Zeitschrift: Annalas da la Societad Retorumantscha
Herausgeber: Societad Retorumantscha
Band: 106 (1993)

Artikel: Überlebende rätoromanische Verba im Walgau (Vorarlberg)
Autor: Plangg, Guntram A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-235843

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Überlebende rätoromanische Verba im Walgau (Vorarlberg)

Guntram A. Plangg

Per igl jester, che auda quest lungatg cun ses originals suns per l'emprema gada, ei quel fetg vess capeivels; mo el porscha ina stupenta caschun per studis ils pli interessants ... particolarmein a raschun dils divers dialects, che contegnian ina mischeida d'elements linguistics tudestgs e romonschs.

M. Kuoni (1886)

Nach schriftlichen Belegen hat der Vorarlberger Walgau vor gut fünfhundert Jahren[1] das Rätoromanische zugunsten des seit fast einem Jahrtausend von Norden her vordringenden Alemannischen aufgegeben, und lediglich in kleinen Inselchen und Randzonen des Klostertals und Montafons findet man noch im 16. Jht. Hinweise auf lebendigen Sprachgebrauch. Nur mit Mühe kann man einerseits neben der starken, auch von Herrschaft, Verwaltung und Kirche gestützten deutschen Majorität noch da und dort halbverschüttete Zeugnisse des Romanischen in den zeitgenössischen Quellen finden; andererseits fördern in der Folgezeit Renaissance,[2] historisches Bewusstsein, Romantik und alte Bindungen an die Nachbarn (etwa im Bistum Chur) irreale Vorstellungen einer noch lange nachlebenden Rätoromanität.

Grundlegend für eine richtige Einschätzung der immerhin gebietsweise mehr als tausendjährigen lateinisch-romanischen Vergangenheit Vorarlbergs, insbesondere des viel länger beim Romanischen verharrenden südlichen Landesteils, ist die Unterscheidung von Entlehntem und Ererbtem, die wir J. Jud verdanken und die manchen Germanisten immer noch Probleme bereitet. Gerade das *Dicziunari Rumantsch Grischun*, dem unser Jubilar viele Jahre seiner Lebensarbeit gewidmet hat, lässt uns immer wieder einzigartige Einblicke in das Sprachleben der alten Raetia Curiensis gewinnen, die nicht nur die Bündner, Liechtensteiner, Südtiroler oder Vorarlberger Landesgeschichte betreffen, sondern auch als Paradigma für Sprachkontakt, Sprachwechsel und -wandel angesehen werden.[3]

Da es im Walgau seit dem Hochmittelalter, abgesehen vom Bevölkerungsdruck aus den teils walserischen Hochlagen, anscheinend keine

nennenswerte Zuwanderung bis ins 19. Jht. herauf gibt, soweit dies aus den Urkunden und Pfarrmatriken hervorgeht, müssen die eingesessenen Romanen aus einer älteren, vielleicht überdachungssprachlich bedingten Zweisprachigkeit in die alemannische Einsprachigkeit – zumindest im aktiven Sprachgebrauch – übergegangen sein. Das könnte die Stufenlandschaft erklären, das Abnehmen der Romanismen nach Norden und gegen das offene Rheintal zu, das Cl. Mätzler[4] eingehend dargelegt hat.

Es scheint nicht immer einfach, von Indizien zu quantifizierenden Ergebnissen vorzudringen. Während im Vorarlbergischen Wörterbuch[5] der rätoromanische Anteil an den Etyma noch weit unterschätzt wurde, sind die Ergebnisse des VALTS[6] von E. Gabriel gerade auch dank der Mitarbeit von Romanisten[7] wesentlich zuverlässiger. In mehreren Aufsätzen habe ich inzwischen versucht, die Sachgebiete und semantischen Bereiche zu erfassen, die noch heute mit Relikten besetzt sind und die auch morphologisch nicht ganz ins Alemannische integriert wurden. Auffällig ist nicht nur der Anteil an Nomina (Sachkultur, Adjektiva aus dem Affektbereich), sondern gerade auch der beträchtliche Prozentsatz an Reliktverba.[8]

Noch lange nicht alle Verba, die aus dem rätoromanischen Substrat kommen, sind als solche auch bekannt. Ein Verb wie *níffla* (Jutz 2, 550), im Vbg. Wb. für das Montafon, Bludenz, Brand, Lech und das Kleine Walsertal ausgewiesen (typisches Reliktgebiet in Vbg.) in der Bedeutung 'keifen, zanken; stichelnd reden, reizen', kenne ich vor allem für 'Zanken und Streiten (mit Worten) der Kinder(!) untereinander', etwa in Wendungen wie: «iez nifflen net alleg; wenn ier nüt as nifflen metanan, kunt der Klos net» u.ä. Bedeutung und Verwendung (vorwiegend mit Kindern) sprechen für ein Reliktwort, was jedoch nicht ausschlaggebend sein muss, wie etwa mda. *rüla*, *rüh(e)len* 'jammern; anhaltend betteln um etwas (meist von Kindern)' zeigt, das Jutz (2, 782) mit Recht zu dt. *röcheln* stellt (vgl. Schatz 496, ahd. *ruhilôn*).

In Anbetracht des engad. *gniff* m., *gniffa* f. 'Schnauze, Rüssel; hässliches Maul (von Tieren und Menschen)', *fer il gnif* 'ein böses Gesicht machen' (Pallioppi 331), auch bei O. Peer (202) als *gnif* m., *far (il) gnif* 'schmollen, Kopf machen' oder *dar dal gnif* 'aufbegehren' und bei R. Vieli/A. Decurtins (300) als *gnef* m., *gneffa* f. 'Tiergesicht, Rüssel; hässliches Gesicht, Fratze, Grimasse' rückt doch die romanische Herkunft näher (vgl. DRG 7, 532ff.). Beim *Niffeln* der Kinder ist das Maulen, das Verspotten des andern durch Worte, Gesichterschneiden

und Nachäffen doch der wesentliche Teil. Semantisch anders gelagert ist das Synonym, das den Zank Erwachsener meint: *kîba* (Jutz 2, 63) 'keifen, schelten' oder, etwas abschwächend, *kifla*, schon 1581 «dass Jöri ... etwas kyflet oder kyblet habe» (Montafon; Jutz 2, 64). Das *-l-* bei *niffla* kann dissim. *-n-* sein oder übertragen und kommt auch in rätoromanischen Formen vor, entspricht aber auch der diminutiven Semantik, die Kindergezänk eher verharmlost. Ein lautmalender, expressiver Ursprung ist im alemannischen Reliktverb kaum anzunehmen, sondern allenfalls in der Wortbasis.

Weniger sicher sind Wörter mit romanischem Ursprung zu verbinden, wenn ähnlich klingende alemannische Verba den Lautstand verändern und ablenken oder wenn Synonyma hereinwirken. Dazu gehört sicher *schwádera* 'im Wasser herumplätschern, sich beim Baden gegenseitig bespritzen' (Jutz 2, 1078), das im Bregenzerwald 'schwatzen, schwadronieren, prahlen' bedeutet. Auch in Tirol sind beide Bedeutungsstränge vorhanden (Schatz 559): *schwådern, t-* 'im Wasser herumplätschern, plätschernd schwimmen', *schwádòn* (Pustertal) 'Wäsche im Wasser schwenken', *Schwådr* m. (Vinschgau) 'Wasserschwall' neben *Schwådra* m. (Antholz, Pust.) 'Schwätzer'. Ein Ausgangspunkt muss das rom. BATT(U)ERE 'schlagen' sein (REW 996), verstärkt und intensiviert – der Bedeutung nach Frequentativbildung – durch oberital. EX-, das an das Engadin als Einfallstor denken lässt. Auf spätere Entlehnung der meisten Verbableitungen in den Dolomiten verweist auch J. Kramer (EWD 1, 245ff.), wo das intensive zlad. *sbáte(r)* 'heftig schlagen, ausklopfen' etc. neben zlad. *batolé, baturè* 'ratschen (mit der Karfreitagsklapper); ratschen, schwätzen' aufscheint, vielleicht gestützt vom Deutschen (vgl. Lardschneider 356ff. gröd. *svaturë, svat* m. und *svèdl*).

Im Westen der Rätoromania hat *sbatter* noch immer die Grundbedeutung 'wiederholt schlagen, fest schlagen', wie Vieli/Decurtins (598f.) und Peer (415) aufzeigen, intransitiv besonders 'zappeln, flattern, mit den Flügeln u.ä. schlagen', das im Tiroler *Pfóatschwàdra* 'Kind, das im Hemd herumläuft' (Schatz 559; alem. *Hemdzigel* u.ä. Jutz 1, 1372) deutlich wird. Transitives *batter* (DRG 2, 257) unter I, 2 'mit den Gliedmassen eine schlagende Bewegung ausführen' und ähnlich *sbatter* sind die Ansätze zu unserem Reliktwort. Aus einer spezifischen transitiven Fügung (*campagna*?) scheint dann die übertragene Bedeutung 'verrückte Dinge tun, spinnen' zu kommen, die aber bei *schwadra* fehlt, also jünger sein dürfte (vgl. Ebneter 134).

Im östlichen Tirol und im nördlichen Vorarlberg wird das Wort überlagert und verdrängt von einem *schwadern* 'schwätzen', das in die Nähe von *schwadronieren* (*Schwadron* aus it. *scuadrone*) rückt. Im Rheintal kommt noch *schwattera* dazu für 'schwabbeln, wackeln' (Jutz 2, 1090), wofür man im Walgau *lóttera* oder *wággla* sagt; das scheint eine Übergangsform, eine Interferenzvariante von *schwadra* im Grenzgebiet zu sein. Nicht klar ist mir die Entsprechung des lat. *tt* bzw. rom. *t* durch mda. *d*. Es könnte sachlich ein Ersatz der Klapper (Rassel) – im Walgau *Klepfertafla* – aus der Karwoche hereinspielen, deren romanische Namen alle mit *batter* gebildet sind. Ein oberitalienisches Kirchenwort würde den Infinitiv als Ausgangsform, das *s-* und das Engadinische als Vermittlersprache erklären helfen.

Eine ähnliche Konvergenz oder Überlagerung romanischer und alemannischer Verbformen zeigt *wárga* 'mühsam vorankommen', das bei Jutz (1, 901) nur in der Variante *verworg(l)en* 'ersticken' aufscheint, ebenso als *woarge* 'würgend schlucken', *ver-* 'ersticken' (Paznaun) bei Schatz (712). Man sagt etwa, dass jemand durch den tiefen Schnee *wárgat*, im Neuschnee, Sumpf fast *verwárgat* (Bürs). Das ist rtr. *(s)varger* 'waten, durchwaten' (Pallioppi 799) < VARICARE (REW, 9153). Das Engadin hat noch immer intrans. *varger*, *(s)vargiar* 'waten' (Peer 552), die Surselva *vargar* '(vorüber)gehen' (Vieli/Decurtins 792). Es liegt zwar für einen Deutschsprachigen nahe, an *würgen*, mhd. *worgen*, ahd. *irwurgen* zu denken, und dt. *Wort*, *Korb* ist mda. *Wart*, *Karb*. Die Bedeutung passt jedoch viel eher zu *vargar*, und sie gilt eben nur im südlichen Reliktgebiet Vorarlbergs. Nicht weiter bringt uns der Familienname *Warger*, belegt in Matsch, der zu *Barga* < BARICA gehört (Finst. 521; DRG 2, 189).

Ganz ähnlich verbreitet ist nach Jutz (2, 1197) *spärzen* 'stossen oder treten mit dem Fuss von Mensch oder Tier', dazu *Sparz* m. 'Fusstritt (aggressiv gemeint)'; es reicht nämlich in dieser Bedeutung anscheinend über Liechtenstein und Röns im Norden nicht hinaus. In Tirol schliesst das sog. Obere Gericht und der Vinschgau daran an mit *Spårz*, *spörze* (Schatz 581, 588). Auch die Schweiz kennt das Wort, aber teilweise mit anderer Bedeutung, die in Südvbg. *spéra*, in Westtirol *sparrn* 'stützen, spreizen, sperren' einnimmt (Id. 10, 499; Schatz 584).

Im Romanischen kommt dafür m. E. am ehesten eine Ableitung von PARS (REW 6254) in Frage, etwa DIS-PARTIRE 'austeilen'. Im Engadin lebt in Lavin *spartir oura* trans. 'aus-, verteilen', sonst *partir* nach Th. Ebneter (150); *spartír*. *spárta* 'teilen, zer-, auf-, aus-' (Peer 467), älter

'ausscheiden, auseinanderziehen; verscheiden' (Pallioppi 700). In der meist archaischeren Surselva gibt es *sparter*, *spárta* trans. 'trennen, scheiden, zerteilen' neben *spartgír* und dem Substantiv *spartgída* f. 'Trennung; Abzweigung' (Vieli/Decurtins 671f.). Nicht leicht einzuordnen scheint mir surmir. *sparzár* 'spreizen' < SPARGERE, etwa *sparzár or las commas* 'die Beine spreizen, ausstrecken', das sehr nah an *spe(a)rz* m. 'Fusstritt, Ausschlagen' (Ebneter 364f.) heranrückt, eine Rückentlehnung aus dem Deutschbündnerischen. Sonder/Grisch nennen *sparteida*, *spartgeida* als Nebenform und *sparteir* intr. 'sterben', trans. 'trennen' (1970, 206).

Weiterführen zu einem plausiblen Ansatz können uns am ehesten semantische, genauer onomasiologische Überlegungen. Das 'Stossen mit den Füssen nach vorn' ist wohl primäre Bedeutung eines Verbs mit Umlaut gegenüber *spar(z)en* 'spreizen' und wird nicht für Tiere wie Pferd, Esel etc. verwendet. Für Kinder, wo es wie auch das Beissen im Streiten negativer konnotiert ist als Schlagen mit den Händen, wird es oft verwendet. Bei Sonder/Grisch (19) findet man *dar paédas*, *sbalzádas* (von Tieren) und die zugehörigen Verba *padrar* (zu PES) und *sbalzar* (zu BALTEUM), bei Vieli (88) intr. von Pferden *trer*, *dar davos ora*, im unteren Engadin *dar pajadas*, übertragan dann: *A quel til n'haja dat la pajada in chül* 'dem habe ich einen Tritt in den Hintern gegeben' (Ebneter 35). Offenbar sind «einschlägige» Wendungen mit *dar* am Inn sehr geläufig, denn transitiv werden genannt:

dar ün battüm 'verhauen'
- *üna chandunada* 'einen Stoss mit dem Ellbogen geben'
- *üna cloccada* 'schlagen, verprügeln'
- *cops* 'schlagen, verprügeln'
- *üna cruonzlada* 'verhauen'
- *ün cuolp* 'einen Schlag geben'
- *ün paiver* 'einen Schlag geben'
- *üna pastrida ad inchün* 'verhauen, schlagen, verprügeln'
- *puogns sün maisa* 'auf den Tisch hauen'
- *üna puognada* 'einen Box(er) geben'
- *üna schleppa* 'eine Ohrfeige geben'
- *üna sgualattada* 'kräftig schütteln'
- *ün stumpel* 'einen Stoss geben'
- *üna ad inchün* 'jmd. einen Schlag versetzen, eine herunterhauen'
- *ün'ütta* 'verhauen, verprügeln'

Einige Wendungen kommen auch vor mit *dar giò* 'abgeben', *dar oura* 'austeilen'.

Nicht selten wird das Akkusativobjekt elidiert wie in *dar cul bastun* 'verhauen, verprügeln', *dar culla giaischla* 'Peitschenhiebe geben', *dar per quai aint* 'schlagen, verhauen', *dar aint per la fatscha* 'ins Gesicht schlagen'; wenn ein Körperteil besonders beteiligt ist, wird er genannt wie in *dar da la bratscha* 'fuchteln', *dar da mans e peis* 'mit Händen und Füssen fuchteln, sich wehren'. Auch präpositionale Fügungen kommen vor, etwa *dar daspera* 'danebenschlagen', *dar adöss ad inchün* 'in den Rücken fallen', um nur Belege aus dem gesprochenen Engadinisch anzuführen, die wir alle Th. Ebneters Fleiss verdanken. Die beiden Pallioppi bringen viel weniger davon (231).

Wenn man im Walgau hört: *Wart, i gíb dr as*! 'Ich haue dir gleich eine herunter!', so sind wir phraseologisch näher am Romanischen als am Deutschen, denn die Engadiner Nachbarn sagen *eu ta dun üna*. Es wäre irrig anzunehmen, man könne das nicht gut anders ausdrücken, denn in den Dolomiten sagt man dafür bad. *i ti n' mòl üna* nach trent. *molar delle botte* eig. 'Hiebe auslassen' u.ä. (Azzolini, 634), im Deutschen kann man jmd. *dreschen, gerben, versohlen* oder ihm eine *schmieren, langen, knallen, verpassen* etc. In diesem Sinn dt. *geben* zu verwenden ist doch eher ungewohnt, denn vordergründig bedeutet es im Gegensatz zum romanischen *dar* doch 'schenken, gewähren' und nur viel seltener 'zuteilen, austeilen'. Unser *spärzen* hat aber nach seiner phraseologischen Verwendung diese Grundbedeutung 'austeilen', wenn man sagt: *dr Lauser zörnelet und spärzt met Hän und Füass* 'der Lausbub ist zornig und stösst mit Händen und Füssen um sich'. Das *spärzen* kann man nur schwer genau wiedergeben, es ist semantisch enger als *stossen* oder *schlagen*. «Mama, der *haut* me und *spärzt*» heisst in meinem Dialekt, dass jmd. (mit den Händen und Fäusten) 'zuschlägt' und 'kickt', wenn man den modernen Sportausdruck für kindliche Aggressionen verwenden will.

Die semantische Struktur von *spärzen* und *Sparz* nähert sich der von *geben, austeilen,* die in der angrenzenden Rätoromania mit *dar* und seinen Trabantenwörtern besetzt sind. Lautlich kommt, soweit ich sehe, dafür vor allem *spartir* 'austeilen' in Frage. Nicht zu übergehen ist aber ahd. *sperzi peinôn* 'gespreizt gehen' (Schatz 581) und damit die Sprachgeschichte des Alemannischen. Die eigentliche Bedeutung von *sparzen* im Kerngebiet der Reliktzone (Oberes Gericht, Montafon, Klostertal) muss 'mit dem Fuss stossen' sein, dem *DIS-PARTI(A)RE entspre-

chen würde. Randformen wie *sparzge* (Tannheim) sind mit *metzgen* 'schlachten' und ähnlichen schwachen Verba zu vergleichen, das [ts] wird romanischen Ursprungs sein wie in *alzar* < ALTIARE. Der Umlaut ergibt sich im deutschen Verb (alem. *e* und bair. *a*), er fehlt daher im Substantiv *Sparz* m. bair. *Sparz*. Von germanistischer Seite wurde offenbar an dt. *spreizen* gedacht, ein Ansatz, dem ich weder semantisch noch lautgeschichtlich zu folgen vermag, da von ahd. mhd. *spriuzen* 'sich ausbreiten, stützen, stemmen' (Kluge 691) kein Weg zu *sparzen* führt. Damit wären eher Verba wie alem. *spráta* 'ausbreiten' (Jutz 2, 1232), bair. *sproatn* (Schatz 589) zu vergleichen.

Lautlich könnte *sperzen* ähnlich wie *speuzen* 'spucken' (Jutz 2, 1210) eine der häufigen Intensivbildungen (Schatz belegt solche mehrfach zu ahd. *spîwan*, etwa Vintschgau *spoawezn*, 579; Id. 10, 666) zu *sperren* sein, aber der Vokal muss durch ein anderes, ähnlich gelagertes Zeitwort abgelenkt worden sein, das mit grosser Wahrscheinlichkeit romanisch war.

Eine viel jüngere Wortschicht wird deutlich mit *tschutta* I 'mit dem Fuss stossen' (ab Feldkirch; Jutz 1, 635), heute eher selten gehört und für 'Fussball spielen' verwendet, was beim kindbezogenen *spärza* undenkbar wäre. Im Walgau sagt man *tschuttna*, bei dem sachlich *yovar alla tschutschla* 'Sauentreiben spielen' hereinwirken dürfte. Das von A. Sonder[9] genau beschriebene Spiel wurde vor dem Krieg in den Walgaudörfern fast gleich gespielt wie im engadinischen Tschlin. Vielleicht hat auch tschutten II 'am Schnuller, an Fingern saugen (von Kindern und entwöhnten Kälbern)', dann auch 'Lamm', dazu beigetragen, das ähnliche Verb zu dissimilieren zu **tschuttla*, *tschuttna*, wobei *tschutta* von engl. *shoot* herkommt, allerdings mit unserer typischen Anlaut-Affrikate, die aus einem älteren, romanischen Wort herstammt (*tschacca* 'Huf'?) oder aus der hier mehrfach belegbaren Tendenz *sch-* > *tsch-*.

Aus dem Romanischen kommt offensichtlich eine ganze Reihe von Varianten, die schon W. Meyer-Lübke zu *SUCTIARE 'saugen' (REW 2452 bzw. 8415) gestellt hat. Im Zentralladinischen gilt *ciucè*, engad. *tschütschár* 'saugen, lutschen' (Peer 537), surs. *tschitschár*, *tschétscha* 'saugen, schlürfen' (Vieli/Decurtins 769). Im Vinschgau gilt *tschulln*, der *Tschuller* ist der 'Schnuller' (Schatz 662), und Nauders hat noch *tschulle*, das Oberinntal aber *zulle*(*n*) und *Zuller* m. 'Sauglappen' (Schatz 736) oder *Zûzl*; gegen Osten zu gilt dann *zûzln* (Schatz 738). Das Montafon hat *tschutta*, *Tschutt* m. (Jutz 1, 635), aber auch schon

Dutsel m., das heute fast allgemein in Vorarlberg verwendet wird und von *Tutt(l)a* f. Plur. 'Brust, Zitzen; Schnuller' und *tuttla* 'an etwas (lässig) saugen' (Jutz 661) ausgeht, einem ganz anderen Ansatzpunkt. Ob von ahd. *tutto* 'Brustwarze' oder schon von rom. TITTA auszugehen ist, wäre noch zu klären. Sicher sind besonders die Formen mit *č-*, *ts-* lautmalend und vielleicht eher abgelenkt, aber in Rom dürfte das auch für *p-*, *m-* und *s-* (POPPA, MAMMA, SUGERE) gegolten haben. Einige Spielformen der Basis kann man damit erklären.

Noch stärker onomatopoetisch beeinflusst wie auch affektiv belastet sind die Wörter für 'Kuss, küssen', die auf das Rätoromanische verweisen: Vorarlberg sagt *Mutz* m., verbal *an Mutz gé*, diminutiv *Mutsele* oder *Mützle* n., seltener verbal *mützla* (*met anand*). Im Engadin haben wir *bütsch* m., verbal *dar ün bütsch* oder *bütschar* (Peer 70, Palloppi 124), im Sursilvan *betsch* m., *-a* f. 'Kuss', verbal *dar betschs* (Vieli/Decurtins 60), seltener *bitschár*, *betscha* 'küssen, herzen' (66). Die Ableitungen wie surs. *bitschergnar*, *bitschem* oder engad. *bütscheder*, *bütschunz* m. und *-a* f. 'Küsser, -in' sowie *bütschám*, *-aröz*, *-öz* 'Geküsse, Geschlecke' u.ä., sind alle pejorativ gefärbt: Der Bereich ist weitgehend tabuisiert in bäuerlicher Umgebung, soweit er nicht die Kinderstube, die eigenen vier Wände betrifft, romanisch wie deutsch. Das Etymon – für *bütsch* und *Mutz* sicher gleich – ist noch immer fraglich (DRG 2, 729ff.); ähnliche Lautgestalt und damit wohl einen vergleichbaren Ansatz haben auch tir. *bussen*, bair. *Busserl*, übernommen als zlad. *bossèr*, *bussè*. Vielleicht ist doch die Lautung massgebend (wie beim Schmatz, Jutz 2, 980), mit der man mhd. *smackezen* > *schmatzen* gebildet hat: *b-č* und *m-z*. Aber auch lat. *basium* und die frz. *bise* bleiben in diesem lautlichen Rahmen, der durch die Verknüpfung von Labial und Zischlaut offenbar motiviert ist.

Bei nicht wenig einschlägigen Zeitwörtern, die nun immerhin schon einige Jahrhunderte in «fremder» Sprachumgebung gebraucht werden, macht sich das Streben nach semantischer Integration, nach paraetymologischer Einbeziehung mitunter auch mehrfach bemerkbar. Ähnlich klingende alemannische Wörter wirken vor allem *dann* in Richtung auf eine Ablenkung, wenn sich auch semantisch Verbindungen ergeben. Am besten halten sich isolierte Lautstände mit sehr spezifischer Bedeutung. So ist die Bedeutung von *spuder(e)n* bei Jutz (2, 1240) 'geifern' und bei Schatz (592) 'leicht sprühend regnen; beim Reden Speichel spritzen' sehr bezeichnend wiedergegeben: umständlich und ungenau zugleich, denn wir haben keinen anderen exakten, einfa-

chen und treffenden Ausdruck dafür. Ein kleines Kind *spudert* beim Essen/Trinken, wenn es keinen Hunger mehr hat. Auf Erwachsene wird es selten angewendet, höchstens übertragen für eine «feuchte» Aussprache.

Dieses Kinderwort, eine eher späte Bildung aus dem romanischen Infinitiv, hat sich zäh gehalten, während rom. *spudar, spadütschar* (zu SPUTARE, Pallioppi 709; Peer 473) in der normalen Verwendung 'spucken' meint und als Normalwort durch alem. *speuzen*, südbair. *spoawezn*, beides Ableitungen von ahd. *spîwan* 'speien', schon lange ersetzt worden ist. In die gleiche Schicht der Kinderwörter oder vorwiegend auf Kinder bezogenen Wörter gehören auch die zuvor behandelten Verba *niffla, schwádera, spärza, tschutta* und auch *rühla*, während *kíba, warga* nur auf Erwachsene bezogen ist. Das *tschuttna* wie auch *mützla* würde ich zu einer mittleren Schicht stellen, die auf Jugendliche Bezug nimmt.

Der Begriff *Kinderwort* ist leider bisher nicht genauer definiert worden, soweit ich sehe. Einerseits werden damit Besonderheiten im Verhalten der Kleinen wie *spúdera* oder *gérpsla* 'Luft aufstossen' bezeichnet, andrerseits eigene Wortformen wie *heit(t)a, heia-heia* 'schlafen', auch als Ammensprache bezeichnet. Grundsätzlich sind Ausdrücke von Kind zu Kind, Kind zu Erwachsenen, Erwachsenen zu Kindern und Erwachsenen untereinander (über Kinder) unterscheidbar. Am deutlichsten überlebt aktiver, dann wohl auch passiver Sprachgebrauch des Kindes einen Sprachwechsel; im weiteren Rahmen haben wir es hier mit einer besonders verankerten Sondersprache zu tun.

Anmerkungen

1 Vgl. H. STRICKER: *Eine Besonderheit der unterrätischen Namenlandschaft*, in: ASRR 89 (1976) 147-181.

2 Vgl. U. CAMPELL, *Raetiae Alpestris topographica descriptio*, hg. von C. J. Kind, Basel 1884.

3 Allgemein bekannt ist U. WEINREICH: *Languages in Contact*, New York 1953.

4 Sr. M. C. MÄTZLER: *Romanisches Wortgut in den Mundarten Vorarlbergs*, Innsbruck 1968. Zu den Relikten oder besser Sachwörtern im Bairischen M. Aschenbrenner, *Ladinia submersa*, in: *Raetia antiqua et moderna*, W. Th. Elwert zum 80. Geburtstag, hg. von G. Holtus und K. Ringger, Tübingen, Niemeyer 1986, 103-120.

5 L. JUTZ: *Vorarlbergisches Wörterbuch mit Einschluss des Fürstentums Liechtenstein*, Wien 1960-65.

Die Ansätze romanischer Lehn- und Reliktwörter stammen hier vorwiegend von J. Brüch, der damals an einem etymologischen Wörterbuch des Italienischen arbeitete, sich aber nie näher mit dem Rätoromanischen befasst hat.

6 *Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluss des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus*, bearbeitet von E. Gabriel, Zürich-Bregenz, Orell Füssli 1985ff.

7 H. Klausmann/Th. Krefeld: *Romanische und rätoromanische Reliktwörter im Arlberggebiet*, in: *Rätia antiqua et moderna*, Tübingen, Niemeyer 1986, 121-145. Dazu auch E. Gabriel: *Die alemannisch-bairische Sprachgrenze am Arlberg*, in: *Alem. Jahrbuch* 1971/72, 239-260; ders., *Die Mundarten Vorarlbergs*, in: *Montfort* 39(1987) 31-42 sowie *Kommentar* zu Bd. IV des VALTS.

8 Verba wurden zuletzt behandelt in *Linguistica* 31(1991) 353ff. (=Fs. für P. Tekavcic) und im Band für W. Th. Elwert: *Das zweisprachige Individuum und die Mehrsprachigkeit in der Gesellschaft*, hg. von G. Holtus und J. Kramer, Stuttgart, Steiner 1991, 109ff.

9 *Das ländliche Leben der Unterengadiner Gemeinde Tschlin (Schleins) im Spiegel seiner Sprache*, Samaden, Engadin Press 1944, 68.

Bibliographie

Azzolini, Giambattista: *Vocabolario vernacolo-italiano per i distretti roveretano e trentino*, 1836, ristampa Trento 1976 = Azzolini

Dicziunari rumantsch grischun, bearbeitet von R. von Planta, A. Schorta, A. Decurtins u.a., Chur 1939ff. = DRG

Ebneter, Theodor: *Wörterbuch der Verben des gesprochenen Unterengadinischen*, Tübingen, Niemeyer 1991 = Ebneter

Kramer, Johannes: *Etymologisches Wörterbuch des Dolomitenladinischen*, Hamburg, Buske 1988ff. = EWD

Finsterwalder, Karl: *Tiroler Namenkunde*, Innsbruck 1978 = Finst.

Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld 1881ff. = Id.

Jutz, Leo: *Vorarlbergisches Wörterbuch mit Einschluss des Fürstentums Liechtenstein*, Wien 1960-65, 2. Bde. = Jutz

Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearbeitet von E. Seebold, Berlin [22]1989 = Kluge

Lardschneider, Archangelus: *Wörterbuch der Grödner Mundart*, Innsbruck, Wagner 1933 = Lardschneider

Pallioppi, Z. und E.: *Dizionari dels idioms romantschs d'Engiadin'ota e bassa*, Samedan 1895 = Pallioppi

Peer, Oscar: *Dicziunari rumantsch ladin-tudais-ch*, Chur 1962 = Peer

Rätisches Namenbuch, hg. von R. von Planta, A. Schorta und K. Huber, Zürich-Leipzig 1939-86, 3. Bde. = RN

MEYER-LÜBKE, WILHELM: *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg [5]1972 = REW

SCHATZ, JOSEF: *Wörterbuch der Tiroler Mundarten*, hg. von K. Finsterwalder, Innsbruck 1955-56 = Schatz

SCHÜTZEICHEL, RUDOLF: *Althochdeutsches Wörterbuch*, Tübingen, Niemeyer [4]1989

SONDER, AMBROS/GRISCH, MENA: *Vocabulari da Surmeir*, Coira, Leia Rumantscha 1970 = Sonder/Grisch

VIELI, RAMUN/DECURTINS ALEXI: *Vocabulari romontsch sursilvan-tudestg*, Cuera, Ligia Romontscha 1962 = Vieli/Decurtins

VIELI, RAMUN: *Vocabulari tudestg-romontsch sursilvan*, Cuera, Ligia Romontscha 1944 = Vieli

Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluss des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus, hg. und bearbeitet von Eugen Gabriel = VALTS

Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich, hg. von der Österr. Akademie der Wissenschaften, Wien 1963ff. = WBÖ